

Im vergangenen Jahr konnte sie ihr dreißigjähriges Bühnenjubiläum feiern – nun läßt sich die Laufbahn der amerikanischen Sopranistin Karan Armstrong in einer Biographie Jahr für Jahr, Partie für Partie zurückblättern. Der Autorin Ruth Renée Reif gelingt das Kunststück, das reichhaltige biographische Material auf weniger als 200 Buchseiten unterzubringen; sie setzt bewußt thematische Schwerpunkte und vernachlässigt dennoch die Lebenschronologie nicht. Von der Kindheit und den Studienjahren zuerst in Minnesota, später dann bei der legendären Lotte Lehmann sowie bei Fritz Zweig und Tilly de Garmo in Los Angeles, spannt sich ein Bogen zu den ersten zehn Bühnenjahren in den USA, bevor Karan Armstrong anläßlich ihrer zweiten Europa-Reise im Jahr 1975 in Straßburg mit „Salome“ der Durchbruch gelingt. Ein Jahr später singt sie diese Partie bereits anläßlich der Münchner Opernfestspiele, anschließend melden sich das Württembergische Staatstheater in Stuttgart, wo sie das Werk in der Neuinszenierung von Götz Friedrich singt. Dessen erstes Urteil über Karan Armstrongs Tanz der sieben Schleier („peinlich“) hat er bekanntlich bald revidiert: 1979 führte die gemeinsame Arbeit Regisseur und Sängerin wieder zusammen, diesmal in „Cosi fan tutte“ oder „La scuola degli amanti“, wie Mozarts Oper im Untertitel heißt. Und dies wird nun auch privat ein Thema für die beiden: Aus der Arbeits- wird eine Lebensgemeinschaft und Berlin wird ab August 1981, als Götz Friedrich zum Generalintendanten der Deutschen Oper Berlin berufen wird, zum Zentrum ihres künstlerischen Wirkens.

Dieses Wirken würdigt die Wiener Autorin Ruth Renée Reif, studierte Theaterwissenschaftlerin, mit unverhohlener Bewunderung. Das Buch liest sich (und versteht sich) als ein einziges Lob auf eine ebenso einzigartige Künstlerin. Kritische Perspektiven scheint es, zumindest aus der Sicht der Autorin, keine zu geben. Und wo sie kritische Feuilleton-Stimmen dennoch zu Worte kommen läßt, dort tut sie es erstens mit äußerster Sparsamkeit und liefert zweitens fast stets auch eine „Erklärung“ für solche negativen Kritikerurteile. Zum Beispiel, daß Unmutsreaktionen des Berliner Opernpublikums „gewiß nichts mit ihrer Darstellung zu tun“ gehabt haben, sondern „eher über die Ehefrau den neuen Intendanten treffen“ sollten. Die Folge davon ist eine gewisse Eindimensionalität im Urteil, weil andere Dimensionen nicht als gleichberechtigt akzeptiert werden. Das aber schadet der Sache, wird ihrer Komplexität nicht gerecht.

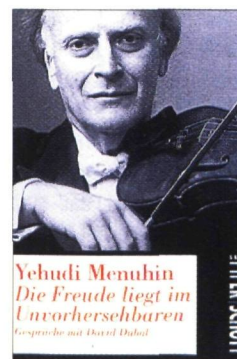
So heißt es bereits auf der ersten Buchseite, Karan Armstrong besitze das, was nach Kurt Pahlen den „großen“ Sänger auszeichne (die Anführungszeichen sind original): „Gestaltungskraft, eine magische Ausstrahlung mit hypnotischer Kraft“ – herkömmliche Attribute, die im Buch in dieser und ähnlicher Form immer wiederkehren. Auf ihrer Suche nach solchen Superlativen wird die Autorin weniger in den renommierten Fachblättern, als vielmehr an unerwarteten Stellen fündig: Im Provinz-Feuilleton des „Aargauer Tagblatt“, in der „Esslinger Zeitung“ oder auch in der Zeitschrift „Zitty“. Damit läßt sich, mit Verlaub gesagt, nicht viel Staat machen. Und wo namhafte Opernfachleute zu Wort kommen, wirkt sich der grundsätzliche Entscheid der Autorin, solche Rezensionen nicht mit dem Erscheinungsdatum genau nachzuweisen, als Manko aus: Wer hier weiterarbeiten wollte, müßte mit seinen Recherchen nochmals ziemlich von vorne beginnen.

Vielleicht ist die Sprache insgesamt ein wenig taugliches Mittel, um den Eros und die Wirkungskraft, um Möglichkeiten und Grenzen einer Stimme adäquat zu charakterisieren. Ein Satz aber wie der folgende: „Versucht man, ein Bild von der klanglichen

Schönheit ihres nuancenreichen, kristallklaren Soprans zu geben, so muß man sofort hinzufügen, daß sie es nie darauf anlegt, nur „schön“ zu singen, sondern sich nicht scheut, einen hohen Ton auch zu schreien, wenn es die Darstellung erfordert“. Solche Sätze der Autorin lassen einen ziemlich ratlos, zumal sie einem Programm zu folgen scheinen: Alles wird ins Positive gewendet, aus jedem Minus ein Plus konstruiert. Und so zieht dieses zweifellos verdienstvolle Sängerinnen-Leben am Leser vorbei, als sei es nach dem biblischen Motto gewirkt: Und es war gut so. Wesentlich differenzierter geht die Autorin bei der Beschreibung der Inszenierungen zu Werke. Mit wenigen Worten gelingt es ihr, die spezifische ästhetische Problematik und die damit verbundene künstlerisch-sängerische Herausforderung einigermaßen bildhaft zu machen. Ein Register der wichtigsten Opernauftritte von Karan Armstrong, ihres aktuellen Opern- und Konzert-Repertoires sowie ein Personenregister runden den Band ab; auf eine Diskographie sowie eine Übersicht der in den Rundfunkanstalten vorhandenen Mitschnitte wurde indes verzichtet.

Werner Pfister

Ruth Renée Reif: Karan Armstrong. Das Mädchen aus dem Goldenen Westen.
Verlag Langen-Müller, München
1996, 199 S., 145 Abb., DM 59,90



Über kaum einen Künstler der klassischen Musikszene ist so viel geschrieben und berichtet worden, wie über Yehudi Menuhin, kaum ein Musiker hat sich aber auch so ausführlich über sein Leben und seine

Weltanschauung geäußert, in Reden, Vorträgen und Büchern. Menuhins ungeheure Popularität geht letztlich auf seine Aktivitäten zurück, die über das Musikalische weit hinausgehen, die in Bereichen des Ideellen, Humanistischen und Philosophischen angesiedelt sind. Auf Ideen und Gedanken, die auch Menschen erreichen, die nie einen Konzertsaal betreten haben. Menuhin vertritt ein Weltbild, das wohl auch deshalb eine so breite Wirkung entfalten konnte, weil es zwar konsequent, aber nie fanatisch erschien. Menuhin verkörpert universales Künstlertum wie es nur wenigen gegeben ist. 1976 berichtete er ausführlich über sein atemberaubend interessantes Leben, von den Tagen der Kindheit beginnend. Schon in „Unvollendete Reise“ machte er an Stationen halt, die nicht unmittelbar mit Musik und Violinspiel zu tun hatten, sondern befaßte sich mit Aspekten der Lebensführung, Erziehung oder Weltpolitik. Nun folgte, zum 80. Geburtstag, die Fortsetzung. Weniger umfangreich, auf gut 150 Seiten, läßt Menuhin die letzten 20 Jahre Revue passieren, eine Zeit, die nicht weniger aufregend und ereignisreich erscheint als die Jahrzehnte davor. Vieles in diesem sprachlich geschliffenen, manchmal sprunghaften, aber gut lesbaren Buch, stellt eine Bestätigung beziehungsweise Vertiefung bisheriger Standpunkte dar.

Zunächst fällt auf, daß nur ein Kapitel der Musik im engeren Sinne gewidmet ist, drei andere jedoch wichtigen Fragen der Erziehung, Ausführungen zu familiären Dingen sowie tieferen Einsichten und persönlichen Anliegen vorbehalten sind. Das Dirigieren steht heute im Zentrum von Yehudi Menuhins musikalischen Aktivitäten. Der Leser erfährt, daß Antal Doráti es war, der dem Geiger den Dirigentenstab in die Hand drückte. Kaleidoskopartig erzählt Menuhin über seine Erfahrungen als Dirigent, über denkwürdige Konzerte, über die spezifischen Eigenschaften der verschiedenen Orchester, über Mozart-Opern usw. und bekennt, daß er am liebsten Sänger geworden wäre. Erstaunlich offen berichtet er über private und familiäre Dinge, seine grenzenlose Zuneigung zu seiner Frau, über Kinder und En-

kel, über die Scheidungen der Söhne oder die Tragik um seine Schwester Hephzibah. Wer sich über den Stand der vielfältigen musikpädagogischen Projekte Menuhins informieren will, findet in diesem Buch Informationen aus erster Hand. Zu Ernährung und Fitness hat der Autor bemerkenswertes zu sagen. Hier verrät er seine „Geheimnisse“, die Vorzüge von Gymnastik auf allen Vieren oder von Haferbrei. Und er bekennt, kein Fanatiker zu sein. Im letzten Kapitel spricht der überzeugte Europäer von der Vision eines „Parlaments der Kulturen“, der UNESCO-Botschafter des guten Willens, der sich für ein „globales Gewissen“ angesichts der Probleme der Menschheit einsetzt und die Achtung vor den Religionen predigt. In der Schlußbemerkung reflektiert Menuhin pragmatisch und mit heiterer Ge-

lassenheit über den eigenen Tod und darüber, wie er zu den „Quellen des Lebens“ zurückkehren möchte. Das Gebet am Schluß des Buches berührt in diesem Zusammenhang besonders. „Den Sprachlosen eine Stimme verleihen“, so resümiert Menuhin, der unverwundliche Idealist, sei der Sinn seines Tuns. Wer dieses Buch liest – für die Leser der „Unvollendeten Reise“ dürfte es zur Pflichtlektüre werden – kommt dem Menschen Menuhin noch ein Stückchen näher und steht wieder einmal vor dem Rätsel, wie so viel segensreiche Aktivität in die Lebensspanne eines einzigen Menschen paßt. Norbert Hornig

Yehudi Menuhin: Unterwegs. Erinnerungen 1976-1995
Piper Verlag, München 1996,
160 S., DM 34,-

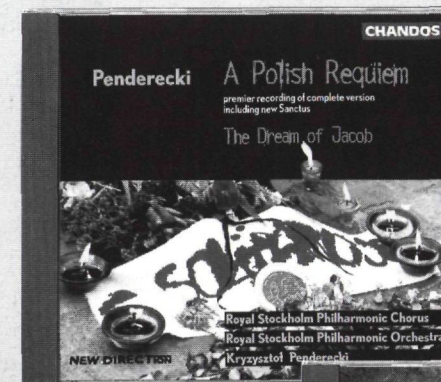
Sounds of Cinema – Spielarten der Filmmusik“ hieß eine 16teilige Hörfunkreihe, die der Hessische Rundfunk im Herbst 1994 ausstrahlte. Der hundertste Geburtstag des Genres Filmmusik war der aktuelle Anlaß dafür. Die Entwicklung in dieser Zeitspanne ist rasant und vielschichtig: Von den ersten Takten des einsamen Pianisten, der die oft melodramatischen Stummfilme musikalisch untermalte, bis zum modernen Soundtrack von Hollywood-Erfolgstreifen und schließlich zu Filmmusik auf Tonträgern, abgekoppelt von den bewegten Bildern, war es ein weiter Weg. Erinnert sei an den Strom von Emigranten aus Europa, die aus politischen oder wirtschaftlichen Gründen einen Neuanfang in den USA suchten, und froh waren, für die Traumfabrik komponieren zu können. Berühmtheiten wie Erich Wolfgang Korngold, Miklós Rózsa, Franz Waxman (Wachsmann), Max Steiner und Dmitri Tiomkin gehörten zu dieser Gruppe ursprünglich „klassischer“ Komponisten.

Die Münchner TR-Verlagsunion hat zusammen mit dem HR die erwähnte Filmmusik-Reihe von Matthias Keller auf 4 CDs herausgebracht. Die Entwicklung der Filmmusik wird in vier Phasen gegliedert, zu jeder der 16 Folgen liefert das Booklet eine Inhaltsangabe. Die Musikbeispiele, die im Text zitiert werden, sind nach Werk/Film, Komponist, Interpret und Label/Verlag im Booklet aufgelistet, so daß Interessenten auch das ganze Stück auffinden und im Einzelfall erwerben können. Die Edition ist zum Preis von DM 98,- direkt zu beziehen über:

TR-Verlagsunion GmbH, Thierschstraße 11, 80538 München,
Telefon: 089/22 54 31, Fax: 089/29 61 29.

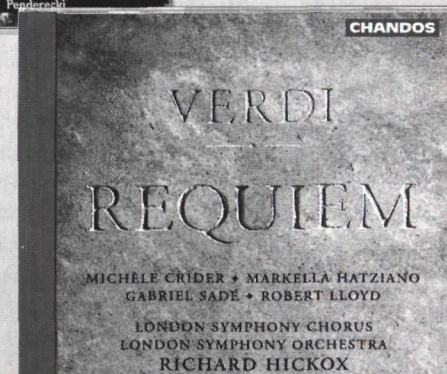


CHORWERKE DER SUPERLATIVE

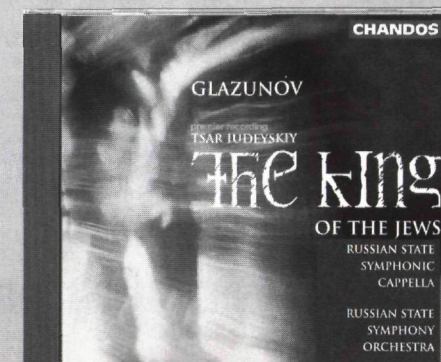


2CD: CHA 9459

**KLANGGEWALTIG,
DRAMATISCH,
ERGREIFEND –
Verdis Meisterwerk
Das Requiem**
London Symphony
Chorus & Orchestra
Richard Hickox

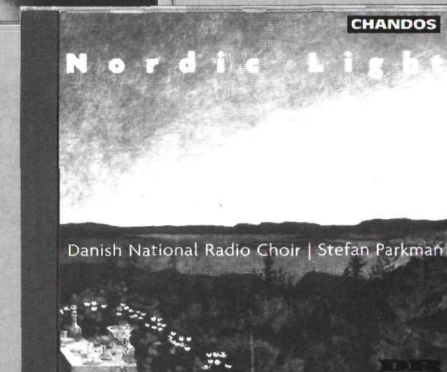


CD: CHA 9490



CD: CHA 9467

**DER KLANG DES
HOHEN NORDENS
A cappella Chöre
von Grieg, Alfvén,
Gade u.v.a.**
Danish National
Radio Choir
Stefan Parkman



CD: CHA 9464

**Koch
CLASSICS**

D: 80336 MÜNCHEN,
HERMANN-SCHMID-STR. 10
A: 6600 HÖFEN, POSTFACH 24
CH: 9202 GOSSAU, POSTSTR. 10